

# Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 22 / 2015

## GRENZÜBERSCHREITUNGEN

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2014
- MUSICA PRO PACE 2014
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der  
Universität Osnabrück

V&R unipress

*Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2014-2015*

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Kath. Theologie, Universität Osnabrück (Vorsitz)  
Prof. Dr. Karin Busch, Biologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Stellv. Vorsitz)  
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)  
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück  
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Christoph König, Germanistik, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Rolf Wortmann, Politikwiss. und Public Management, Hochschule Osnabrück  
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

*Verantwortlicher Redakteur:* Dr. Henning Buck

*Redaktionelle Mitarbeit:* Joachim Herrmann, Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

*Einbandgestaltung:* Bruno Rothe / Tevfik Göktepe

*Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche  
2014-2015*

- der Stadtwerke Osnabrück AG
- der Sievert-Stiftung für Wissenschaft und Kultur
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

*Redaktionsanschrift:* Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche  
Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück  
Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668  
Email: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: www.friedensgespraeche.de

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
1. Aufl. 2015

© 2015 Göttingen, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen,  
mit Universitätsverlag Osnabrück / <http://www.v-r.de/>. Alle Rechte vorbehalten.  
Printed in Germany: Hubert & Co., Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen.  
Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0517-6  
ISSN: 0948-194-X

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber . . . . .	7
Editorial . . . . .	9

### I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2014

<i>Soldat sein, heute. Einstellungen, Motivation und Selbstverständnis bei der Bundeswehr</i> Mit Dirk Kurbjuweit, Angelika Dörfler-Dierken, Hellmut Königshaus . . . . .	15
<i>Musiktheater als politische Bühne?</i> Mit Udo Bermbach, Lothar Zagrosek, Klaus Zehelein . . . . .	41
<i>Die Türkei zwischen Europäischer Union und Mittlerem Osten</i> Mit Mehmet Günay, Christiane Schlötzer, Hüseyin Bağcı . . . . .	63
Angelo Bolaffi, Rom <i>Europa sieht Deutschland: Nach dem großen Wandel – Europas Zukunft und deutsche Aufgaben</i> . . . . .	85
<i>Die Toleranzfähigkeit der Religionen</i> Mit Jan Assmann und Margot Käßmann . . . . .	99
<i>Persönliche Freiheit und Sicherheit im Internet</i> Mit Markus Löning, Katharina Morik, Volker Lüdemann . . . . .	123

### II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2014

Stefan Hanheide, Osnabrück <i>Krzysztof Penderecki: Threnos. Den Opfern von Hiroshima – Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 9</i> <i>Einführung in das musica pro pace-Konzert 2014</i> . . . . .	149
---	-----

### III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Otto Kallscheuer, Duisburg <i>Gibt es eine neue Aktualität der Religion in der Weltpolitik?</i> . . . . .	161
Michael Daxner, Berlin <i>Afghanistan – vor dem Vergessen, nach dem Krieg</i> . . . . .	195
Boris Pistorius, Hannover/Osnabrück <i>Religionsgemeinschaften zwischen Religionsfreiheit und Verfassungstreue</i> . . . . .	209

### IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren . . . . .	215
Abbildungsnachweis . . . . .	221

## Editorial

Grenzen sind wir gewohnt, sie umgeben jeden Einzelnen, auch wenn ungewiss sein kann, wo genau sie verlaufen. Denn das hängt sowohl davon ab, wo man selbst den äußersten Punkt der eigenen Wirksamkeit und des Interesses verortet, als auch davon, was andere zulassen, akzeptieren. So bewegen wir uns – zumeist – in den Grenzen des Erlaubten, gehen – hoffentlich – bis an die Grenze unserer Möglichkeiten, geraten aber vielleicht auch einmal über die Grenze des guten Geschmacks oder oberhalb der Baumgrenze. Grenzüberschreitungen sind mithin kaum weniger alltäglich als die Einhaltung von Grenzen. Über Schaden und Nutzen ist damit noch nicht entschieden. Klar ist nur, dass nach Grenzübertreten etwas Neues, Unbekanntes, beginnt und dass damit womöglich ein Risiko verbunden ist. Da empfiehlt sich eine erhöhte Aufmerksamkeit – auch für die Leser der in diesem Band versammelten Textbeiträge.

»Soldat sein, heute« – Was bedeutet das? Diese Frage bewegte das erste Friedensgespräch Ende März 2014. Im Fokus stand natürlich Afghanistan, der Bundeswehreininsatz innerhalb der ISAF, eine »Mission«, die der erste Kampfeinsatz der Bundeswehr seit ihrer Aufstellung 1955 war. Welche Veränderungen mochten und mögen immer noch damit für die Soldaten, ihre Familien und die Gesellschaft verbunden sein? Von einem erschwerten Familienleben bis hin zu dauerhaften Erkrankungen, posttraumatischen Belastungsstörungen, reichen die thematisierten Folgen. Einen abschließenden Befund kann es nicht geben, denn um die politischen Konsequenzen der Mitwirkung deutscher Soldaten am »Krieg gegen den Terror« wird weiter gerungen – gerade auch im Hinblick auf die eskalierte Lage in der Ukraine und an der ganzen Ostgrenze der NATO. Ein nächster Einsatz kommt bestimmt, wie zu befürchten ist.

Priorität gewann zwischenzeitlich die Kreditkrise Griechenlands. Sie führte – nachdem Banken und Staatverschuldung in Resteuropa bereits halbwegs stabilisiert sind, zu einer erneuten Infragestellung europäischer Machtgleichgewichte und Institutionen. Am Tag der Deutschen Einheit 2014 sprach *Angelo Bolaffi*, italienischer Philosoph und Publizist, über *Europas Zukunft und deutsche Aufgaben* und mahnte, Deutschland möge

»die schwierige Aufgabe auf sich nehmen und mit Klugheit und Weitsicht Europa zu seiner Einigung« führen. Wie das? – »Indem es eine kulturelle und politische Hegemonie ausübt«. Hegemonie? – Das bedeutet für mich«, so Bolaffi, mit Rückgriff auf den linken Theoretiker *Antonio Gramsci*, »das Gegenteil von Herrschaft und meint, eine Führungsrolle wahrzunehmen [...], den Konsens der anderen zu organisieren«. Der Nachweis, dass im Verhältnis von Staaten ein Konsens herrschaftsfrei organisiert werden kann, wäre allerdings noch zu erbringen; die Grenzen des nationalen Eigennutzes (oder was man dafür hält) dürften nicht leicht zu überwinden sein ...

So scheint in der Sicht auf andere Staaten Misstrauen als Normalfall zu überwiegen. Die Türkei beispielsweise muss sich wohl auf eine endlos lange Zeit ›bewähren‹, um die Mitgliedschaft in der Europäischen Union zu erlangen. Die Reihe der Bittsteller für einen EU-Beitritt wird mit zunehmendem Argwohn betrachtet, überhaupt scheint an dieser Grenze auf mittlere Sicht niemand mehr abgefertigt zu werden. Ein Friedensgespräch im Juni widmete sich neben den türkischen Perspektiven gegenüber der EU der Frage, wohin die Regierung *Erdoğan* im Konfliktfeld Mittlerer Osten steuert, ob sie im Innern einer Zivilgesellschaft im europäischen Verständnis Raum gibt, auf welche Seite der – angenommenen – Grenze zwischen Orient und Okzident das Land dauerhaft ankommen wird. Die jüngsten Militäraktionen gegen den sogenannten ›Islamischen Staat‹ (IS) wie gegen kurdische Kampfgruppen im Irak lassen vermuten, dass die Türkei weiterhin eine selbst gewählte Sonderrolle als ›Grenzgänger‹ *zwischen Europäischer Union und Mittlerem Osten* einnehmen wird.

Minder scharf bewehrte Grenzen laden nicht selten zum selbstverständlichen, ›rein technisch‹ induzierten Überschreiten ein. Man merkt erst hinterher, dass sich etwas verändert hat. Hat z.B. die Rede von einer ›unverletzlichen Privatsphäre‹ in Zeiten immer offenkundiger werdender Zugriffsmöglichkeiten auf unsere persönliche digitale Kommunikation noch Gültigkeit? Läuft nicht die aktuelle Entwicklung für alle Smartphonebesitzer bzw. Internetnutzer auf ein ›Leben unter Beobachtung‹ hinaus? Digitale Technik macht es möglich, die Flüchtigkeit der Nutzung von SMS und WWW auf ewig in Massenspeichergeräten zu bannen und auszuwerten, für vielleicht ›harmlose‹ Zwecke wie eine zielgenaue, ›bedürfnisorientierte‹ Platzierung von Werbebotschaften, aber auch für potenziell schädliche wie soziale Kontrolle, Diskriminierung, Erpressung. *Big Data* kann allzu leicht in Widerspruch zur »Persönlichen Freiheit und Sicherheit im Internet« geraten, wie ein Friedensgespräch im November unter Mitwirkung von Schülern des Osnabrücker Ratsgymnasiums die beiden wichtigsten bürgerrechtlichen Haltepunkte markierte.

Grenzen als Denkverbote errichten und verteidigen Religionen im Namen ihres Glaubens an einen allmächtigen Gott. Wer dagegen verstößt und z.B. anderen Bekenntnissen nicht deren gleiche Existenzberechtigung absprechen mag, wer also religiöse Toleranz übt, dem wird womöglich auch verwehrt, dem eigenen Glauben den Rücken zu kehren. Mit der Selbstgewissheit der ›Rechtgläubigkeit‹ kann er oder sie von den Hütern religiöser Disziplin verstoßen, exkommuniziert, verfolgt und schließlich ums Leben gebracht werden: Die Toleranzfähigkeit der (monotheistischen) Religionen, die ein Friedensgespräch zum Osnabrücker Friedenstag mit *Margot Käßmann* und *Jan Assmann* untersuchte, kann – um den Preis ihrer Selbstpreisgabe – wohl nur begrenzt sein. Der Ausschließlichkeitsanspruch der Religionen, der in Mitteleuropa schon einmal im Westfälischen Frieden von 1648 befriedet worden war, gewinnt offenbar wieder an Brisanz. Islamische und christliche Glaubensverkündung konkurrieren weltweit um Anhänger und Einflussgebiete. Dabei stehen nicht nur Götter gegeneinander, sondern scharf geschiedene und doch vergleichbare, eben auf eine göttliche Autorität und ihre verbindliche Ordnung ausgerichtete Gesellschaftskonzepte und Lebensmodelle. Der Religionssoziologe *Hans Joas* skizzierte 2011 die Entwicklung wie folgt:

»Der Islam findet global gesehen großen Zulauf, allerdings nicht in Europa, sondern vor allem in Afrika und Asien. Das gilt aber in noch stärkerem Maß für das Christentum! Allein auf dem afrikanischen Kontinent findet der Glaube an Christus täglich zehntausende neue Anhänger. [...] Die einseitige Fokussierung auf den Islam in den deutschen Medien rückt die enorme Revitalisierung der christlichen Kirchen weltweit aus dem Blickfeld.«<sup>1</sup>

Wenn Konflikte im Verhältnis von Glaube und Politik auch häufiger die Nachrichtenmeldungen über brutale Gewalttaten kennzeichnen – *Nous sommes Charlie!* – ist dann die Thematisierung von Grenzüberschreitungen in der Kultur nur müßiges Sandkastenspiel? Keineswegs. Denn die Trennlinien zwischen verschiedenen künstlerischen Genres werden von manchen ebenso vehement verteidigt, wie andere sich zu deren Überwindung herausgefordert sehen, die an einer Weiterentwicklung der Formensprache und Inhalte interessiert sind. Bei der Diskussion »*Musiktheater als politische Bühne?*« zu der sich eine Expertenrunde im Theater Osnabrück traf, wohin Intendant *Ralf Waldschmidt* die Friedensgespräche eingeladen hatte, war man sich einig in der Feststellung, dass Musik und Politik auf der Bühne untrennbar zusammen zu sehen sind, besonders deshalb, weil die Zeitbedingtheit der Inszenierungen das Musiktheater auch als politisch geprägtes erweise.

Das Konzert *musica pro pace* zum Osnabrücker Friedenstag löste diese These vom Zusammenhang von Musik und Politik überzeugend ein: Mit dem Werk *Threnos. Den Opfern von Hiroshima* des zeitgenössischen polnischen Komponisten *Krzysztof Penderecki* in Kombination mit *Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 9* präsentierte das Osnabrücker Symphonieorchester unter Leitung von *Andreas Hotz* ein herausragendes Musikereignis. Den einführenden Textbeitrag in diesem Band verfasste *Stefan Hanheide*.

Drei *Beiträge zur Friedensforschung* vervollständigen die diesjährige Ausgabe des Jahrbuchs der Friedensgespräche. *Otto Kallscheuer* befasst sich ausführlich mit der Frage: *Gibt es eine neue Aktualität der Religion in der Weltpolitik?* Er zeigt, wie im Westen auch nach der Zeit der Aufklärung und durch das 19. und 20. Jahrhundert hindurch – bei fließenden Grenzen sozusagen – religiöse Konzepte und Ambitionen im Hintergrund der Politik standen. Angesichts der »aktuellen Bedingungen und Folgen zunehmender transnationaler Migration, Kommunikation und Mission« könne allerdings »eine nationale Regulierung religiöser Kommunikation« keine Lösung mehr bieten.

*Michael Daxner* plädiert in seinem Beitrag *Afghanistan – vor dem Vergessen, nach dem Krieg* für eine kritische Prüfung der Lehren, die aus dem langjährigen Einsatz am Hindukusch zu ziehen sind: »Es reicht nicht«, so Daxner,

»die Intervention von 2001 grundsätzlich zu verurteilen oder mit Einschränkungen gutzuheißen. An Afghanistan zeigen sich sowohl die argumentative Schwäche der Friedensbewegung als auch die Einführung außenpolitischer und weltpolitischer Diskurse«.

*Boris Pistorius*, niedersächsischer Innenminister und somit politischer Ressortverantwortlicher für innere Sicherheit, sorgte in seiner Rede *Religionsgemeinschaften zwischen Religionsfreiheit und Verfassungstreue* beim ›Tag der Religionen‹ 2014 in Osnabrück für eine Klarstellung. Zu beachten sei die Grenze, die den irdischen und jeden geistlichen Machtbezirk deutlich voneinander unterscheidet. »Wenn Religionsgemeinschaften also mit dem Staat zusammenarbeiten wollen«, so Pistorius, »müssen sie das Gesetz auch dann als vorrangig anerkennen, wenn es sie an der Verwirklichung religiöser Grundsätze hindert«.

Henning Buck

---

1 Vgl. Renaissance der Religion? In: Gehirn und Geist – Spektrum der Wissenschaft. Nr. 3 / 2011, S. 20 ff. Online unter [www.spektrum.de/pdf/gug-11-03-s020-pdf/1061510?file](http://www.spektrum.de/pdf/gug-11-03-s020-pdf/1061510?file).